



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Wesenszüge deutscher Kunst**

**Pinder, Wilhelm**

**Leipzig, c 1940**

Das Verhältnis Zum Fremden

**urn:nbn:de:hbz:466:1-41828**

rischen Ostmark bis über Wien, senkrecht zu jener älteren in den zweiten deutschen Volksraum hinein, der mit dem Verbliebenen des ersten den heutigen bildet. Der nördliche Ast ist durch Parallelen zum Rheine bestimmt, durch die Flüsse zur Nord- und Ostsee, der südliche strebt mit der Donau zum Schwarzen Meere. Ohne weiteres leuchtet der Reichtum wie die Gefährlichkeit dieser Form ein — verglichen nicht nur mit England und Italien, sondern auch mit Frankreich, das nur *eine* offene und darum angreiferische Grenze hat, die gegen uns hin. Zacken und Fetzen zeigte die Form des Landes schon reichlich vor dem Verlust des letzten Krieges. In lauter kleinen Armen ist sie seit langem mit den Räumen der Ostvölker verschlungen und verbissen, Kräfte aus uns herausholend, die sehr oft sich allzuweit vom geschlossenen Eigenraume verloren und schließlich anderen zugute kamen.

#### DAS VERHÄLTNIS ZUM FREMDEN

Darum aber gibt es auch eine besondere Art auslandsdeutscher Kunst. Es ist damit nicht die einfach aus unserem Lande ausgeführte, auch

nicht die nur staatlich fortgegrenzte des geschlossenen Siedlungsraumes gemeint, sondern die von Anfang an weit hinausgesprengte, in von vornherein verlorenen und abgeschnittenen *Gründungen* entstandene, in einzelnen Rinn-salen übrig gebliebene. Sie ist etwas nur uns Zugehöriges: die Kunst der deutschen Minderheiten, wie Siebenbürgen, Zips, Baltikum, Krakau und manche andere Stätten vom ganzen kleinen Lande bis zur abseitigen Stadtminderheit.

Die Blütezeit der altdeutschen Kunst vor und nach 1500 zeigt uns in allen vier Himmelsrichtungen Hauptwerke, die nicht (oder nicht mehr oder noch nicht wieder) auf deutschem, insbesondere reichsdeutschem Boden sind: den Stockholmer *Georg*, den Krakauer *Marienaltar*, den *Isenheimer*, den Altar von St. *Wolfgang*. Kein anderes Land ist in einer solchen Lage — da ja nicht von entwurzelttem Museumsbesitz, sondern von Kunst am festen Orte die Rede ist. Kein anderes Volk kennt das Schicksal, das unsere versprengten, allmählich immer mehr verinselten kirchlichen Kunststätten im Auslande haben: seit dem 16. Jahrhundert bis heute, seit der Wegnahme der Krakauer Marienkirche bis zu der der Dome von *Riga* und *Reval* geht

dieser eine Vorgang, der niemanden rührt und niemanden angeht als uns vereinsamtes Volk. Es handelt sich hier und da um Länder, die nie eine deutsche Mehrheit, aber auch nie eine andere Kultur als die deutsche gesehen haben.

Nach Osten in oft formlos wogendes europäisches Neuland hin, nach Norden in verwandtes Land, in beiden Richtungen ist die deutsche Kunst besonders deutlich ausstrahlend und gebend gewesen. Zwischen Neuland und Altland, gebend und empfangend, gegen Westen noch einem ehemaligen Bruderlande, einem später verfremdeten und schließlich verfeindeten, offen, nach Süden der Mittelmeerkultur zugewendet — welches Land hätte noch eine solche Lage: so sehr von allen Seiten, von so verschiedenen Kulturen und Kulturgraden her benachbart, beurteilt und bekämpft? Das muß klar gesehen werden. Aus unserem Geschichtsraume heraus mußte ein Verhältnis zum Fremden entstehen, wie es so befruchtend und erschwerend zugleich kein anderes Europäervolk kennt.

Es ist bisher fast immer mißverstanden worden. Verstehen und also Mißverstehen hängt nicht nur vom Wissen ab. Bestimmend ist zuletzt die innere Haltung. Sie kann uns die

Augen für das Eigene verschließen, und wenn es noch so sichtbar mitten unter uns stünde. Sie läßt uns nur das sehen, wofür wir bereit und gereift sind, nur das also finden, was wir eigentlich schon suchen. Darum hat *ein echtes Wissen* erst recht dafür zu sorgen, daß das wirklich Gesuchte auch wirklich gefunden und nicht ein nur träumend Gewünschtes nur unbewußt erfunden werde. Wissenschaft und Selbstbewußtsein bestimmen einander gegenseitig. Ein wachsendes Selbstbewußtsein hat uns zur Forschung getrieben, und das Erforschte hat wieder das Selbstbewußtsein verstärkt. Schon jetzt dürfen wir mit gutem Gewissen sagen: wir haben weit mehr gegeben als empfangen, und wo wir empfangen, ist es überwiegend in geradezu einzigartiger Weise schöpferisch geschehen. Einseitig, so gut wie ganz einseitig gebend waren wir nach Norden und Osten hin, gebend *und* empfangend nach Westen und Süden, schöpferisch immer und in jeder Richtung.

## DIE AUSLANDSDEUTSCHE KUNST

Wer offenen Auges nach Norden und Osten reist, muß sich also immer auf Ausstrahlungen